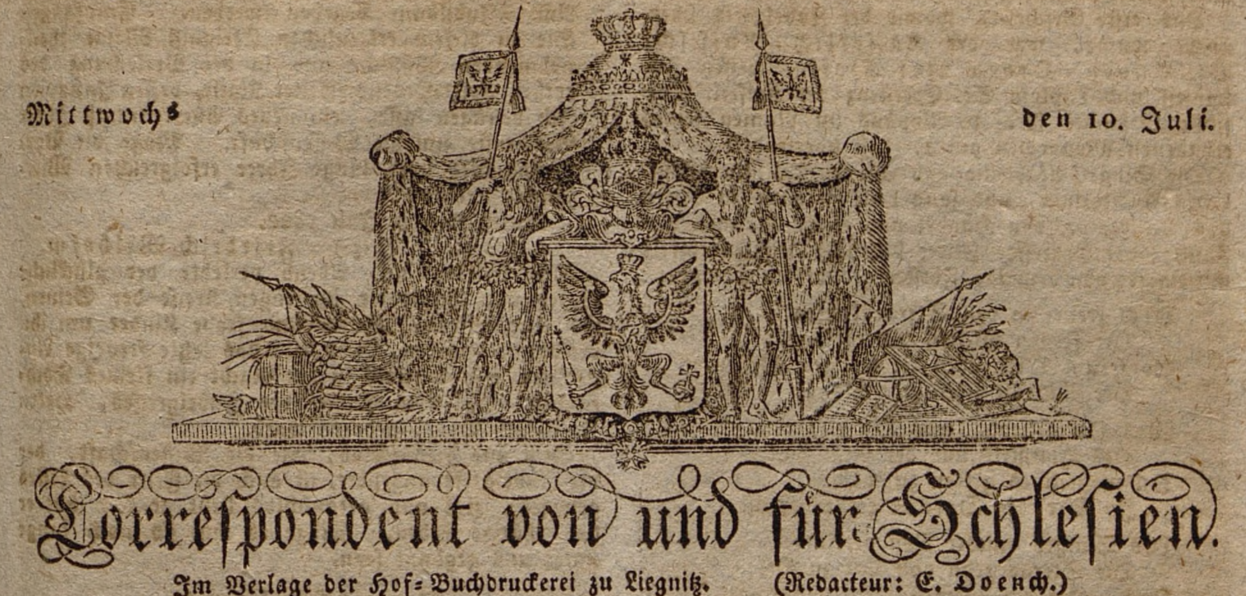
1822. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 55.

Mittwochs den 10. Juli.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: E. Doench.)

Inland.

Berlin, den 4. Juli. Se. Excellenz der General der Infanterie und Gouverneur von Berlin, Graf v. Gneisenau, sind nach Schlesien; des wirklichen Geheimen Staats-Ministers Grafen v. Bülow Exc. nach Breslau, und der General-Major und Inspecteur sämmtlicher Garde-Kavallerie, v. Knobelsdorff, nach Schlesien von hier abgegangen.

(Vom 6. Juli.) Seine Majestät der König haben dem Second-Lieutenant und Adjutanten im Garde-Husaren-Regimente, Gustav Schlemüller, den Adelstand zu ertheilen geruhet.

Bode's Jubelfeier.

Den würdigen Jubelgreisen, deren Feste in Berlin kürzlich gefeiert wurden, hat sich wiederum ein vielverehrter Genosse frisch und heiter zugesellt.

Herr Dr. Johann Elert Bode, Königl. Astronom und Professor, Direktor der Königl. Sternwarte, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und mehrerer gelehrter Gesellschaften, Senior der naturforschenden Freunde in Berlin, feierte am 3ten Julius sein Amtsjubiläum als Königlicher Astronom.

Der Jubelgreis ist am 19. Januar 1747 in Hamburg geboren, wo er seinen Vater, der Vorsteher einer Lehranstalt für junge Kaufleute war, schon im 17ten Jahre als Gehülfe unterstützte. Er wurde bald dem berühmten Mathematiker Dr. Büsch in Hamburg bekannt, und von ihm zum astronomischen Studium, das er bereits für sich begonnen, aufgemuntert. Schon 1766 gab Bode eine Abhandlung über die am 5. August d. J. vorfallende Sonnenfinsterniß heraus, und 1767 den ersten Entwurf zur „Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels," ein Werk, das seitdem in acht vermehrten Auflagen sich über ganz Europa verbreitet hat. Die zweite Auflage dieses Werkes erschien 1772, und nach des Professors Lambert in Berlin Vorschlag ward Bode mit Genehmigung König Friedrichs II. von der Akademie der Wissenschaften am 3ten Julius 1772 zum Astronom derselben berufen. Das Andenken des großen Königs, das wir in so viel tausend lebendigen Zügen in dem Staate verewigt finden, hat Bode mit sehr glücklicher Wahl in Sternenschrift auch am Himmel unvergänglich eingezeichnet. Eine Sterngruppe bei dem Kepheus, der Kassiopea, Andromeda, dem Perseus, Pegasus und Schwan verband Bode zu dem Sternbilde „Friedrichs Ehre"; eine Strahlenkrone vereinigt Schwerdt, Feder, Palmen- und Oel-Zweig, und bezeichnet auf sinnreiche Weise den unsterblichen Ruhm, den Friedrich der Große als Held und Philosoph siegreich und friedsam errungen hat. In die Himmelskarten in der alten und neuen Welt ist dies Sternbild, worüber Bode am 24. Januar 1787 in der Akademie eine Vorlesung hielt,

eingetragen worden; denn wahrhafte Größe wird aller Orten neidlos gefeiert.

Das erste Geschenk, womit der Jubelgreis überrascht wurde, war der Kaiserlich-Russische St. Annen-Orden 2ter. Klasse, dessen Insignien und Diplom Se. Excellenz der Kaiserl. Russische Gesandte Graf v. Alopäus im Namen seines erhabenen Monarchen am 1. Juli übersendete.

Die Singe-Akademie gab am 2. Juli ein öffentliches Auditorium, und sang dem Freunde zu Ehren das Te Deum von Händel und einen Psalmen von Fasch; der Professor Zelter begrüßte den Jubelgreis mit einigen von dem Dr. Förster gedichteten Strophen:

Dich freuet in den Sternenkreisen
Der fernen Welten Wettgesang,
So freu'n Dich auch die heil'gen Weisen,
Der Andacht feierlicher Klang.

Was Du geliebt, was Du erfahren,
Des Himmels und der Erde Lust,
Du wußtest es getreu zu wahren
In Dir, in Deiner eignen Brust.

Des Sanges rascher Ton verklinget,
Die Sterne gehn von Ort zu Ort;
Doch, was ein guter Mensch vollbringet,
Das lebt für alle Zeiten fort.

Am Abend versammelten sich in dem Hause des Jubelgreises seine Verwandten und näheren Freunde, und erfreuten den Geliebten mit Gesängen, Kränzen und klingenden Gläsern, und zu dem Liliengelock des würdigen Hauptes paßte wohl der frisch gewundene Lorbeer, und zu der heitern Stirn die vollen Rosen. Am dritten Julius, dem eigentlichen Tage des Jubelfestes, überbrachte eine Deputation „der Gesellschaft naturforschender Freunde", deren Senior und einziges noch lebendes Mitglied, das an der Stiftung Antheil nahm, Bode ist, ihm einen silbernen Becher mit der Inschrift:

Sociorum Seniori amicissimo
Astronomo Regio
Joanni Elerto Bode
muneris semisecularia celebranti societas naturae
curiosorum Berolini
d. III. Jul. MDCCCXXII.

Mit den besten Glückwünschen übergab die Deputation zugleich einige Gedichte, nebst einer „Nachricht an die Freunde des Jubelgreises," die den Entfernteren eine willkommene Gabe seyn werden.

Jetzt überbrachte Se. Excellenz der Minister des öffentlichen Unterrichts, Freiherr v. Altenstein, begleitet von den Staatsräthen Herren Nicolovius und Süvern, das schönste und ehrenvollste Geschenk des Tages, eine huldreiche Cabinets-Ordre Sr. Majestät des Königs:

„Ich vernehme, daß Sie morgen, nach einer funfzigjährigen rühmlichen Dienstführung, Ihr Amts-Jubiläum begehen werden. Empfangen Sie zu diesem erfreulichen Ereigniß Meine theilnehmenden Wünsche und in der Verleihung des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, dessen Insignien Ich beifügen lasse, ein neues Anerkenntniß Ihrer Verdienste um die Wissenschaft. Möge die Vorsehung Sie noch lange Ihrer erfolgreichen Wirksamkeit erhalten."

Berlin, den 2. Juli 1822.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Den Mittag und Abend verlebte der glückliche Vater und Großvater im engen Kreise der Seinen, wo eine würdige Gattin und frohe Kinder um ihn versammelt waren, und als das letzte freudige Angebinde, erschien noch in der Nacht ein kleines Töchterchen, das dem Sohne des Jubelgreises, Herrn Justizrath Bode, geboren ward.

Still und geräuschlos, wie die Wissenschaft, der der Jubelgreis angehört, ist auch die Feier des Festes gewesen; still und geräuschlos liebt er und übt er das thätige Leben. Möge es ihm so noch lange unter uns gegönnt seyn.

Deutschland.

Dresden, den 1. July. Gestern Abends halb 7 Uhr sind Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig, zweiter Sohn Sr. Königl. Maj. von Preußen, auf Dero Reise nach Töplitz, hieselbst eingetroffen und im Hotel zum goldenen Engel abgestiegen. Heute Mittag begaben sich Höchstdieselben nach Pillnitz, um daselbst mit Ihro Majestäten und den Königl. Prinzen und Prinzessinnen zu speisen.

Leipzig, den 28. Juni. Die Nachrichten über Krieg und Frieden sind auf einmal wieder sehr schwankend, unstreitig, weil die vorige Zuversicht auf nichts als Irrthümern von dem Charakter der türkischen Regierung beruhte. Man giebt nun zu, daß nichts aufs Reine gebracht sey, und daß die Türken in der That Meister in der politischen Kunst sind, die wir nicht mit Namen zu nennen brauchen.

Vom Main, den 29. Juni. Die darmstädtische Regierung hat alle noch vorräthigen Exemplare des diesjährigen Hof-Kalendes aufkaufen lassen, weil der darin befindliche Aufsatz: „Der Narr des 19ten Jahrhunderts" einem deutschen Hofe Anlaß zu Beschwerden gegeben hat. — Zu Meiningen ist der Herzog Eugen von Würtemberg, Oheim des Königs, im 63sten Jahre gestorben. — Auch auf der Universität Marburg waren Studenten verhaftet; die Untersuchung soll aber kein Resultat gegeben haben. In Gießen sollen die Untersuchungen durch die Vermuthung veranlaßt worden seyn, daß die Verbindung der sogenannten Schwarzen noch fortdauert. —

Eine vom Professor de Wette am Pfingstfeste zu Basel gehaltene und im Druck erschienene Predigt: „Von der Prüfung der Geister“ hat, wie die Züricher Zeitung berichtet, ungewöhnliche Aufmerksamkeit erregt. — Zu Wabern, einem 3 Stunden von Cassel entlegenen Orte, trug sich kürzlich das in seiner Art unerhörte Ereigniß zu, daß ein Pfarrer auf der Kanzel durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende machte. Ohne Zweifel lagen die Beweggründe dieser schrecklichen Handlung in einer Geisteszerrüttung, wohin die an dem Unglücklichen schon seit längerer Zeit bemerkte mystische Tendenz ihn mochte geführt haben. Er vollbrachte den Selbstmord, als die Gemeinde den Schlußvers des Liedes Nro. 293. im kurhessischen Gesangbuche anstimmte, dessen Inhalt er, in seinem schwärmerischen Wahne, wahrscheinlich auf sein Vorhaben bezog. — Ein Gewittersturm, der am 23. Juni bei Straßburg wüthete, schlug auch mehrere Schiffe um; an 40 Spazierenfahrende lagen bereits im Wasser, sollen aber durch den Eifer der Schiffer bis auf 7 gerettet worden seyn. Zu Kehl und in andern Orten stürzten auch Häuser ein, und die Rheinbrücke wurde zerrissen. — In der Züricher Zeitung heißt es: „Ein Kreisschreiben vom Staatsrath von Zürich, als Vororts-Behörde, übermacht den Ständen die Bezeichnungen dreier italienischer Flüchtlinge, welche die Polizei von Mailand verfolgt, weil sie beschuldigt sind, das dortige Lotto gefährdet zu haben, indem sie dieses Glücksspiel mit seinen eigenen Waffen zu schlagen oder zu betrügen versucht hatten. Beim Nichtbestande eines Auslieferungs-Vertrages zwischen beiden Staaten, hat der Vorort die Mittheilung des mailändischen Begehrens den Verhältnissen der Sache angemessen erachtet.“

Es sind zwar die Hoffnungen, die wir früherhin zum Besten unserer unglücklichen Glaubensgenossen im Oriente hegten, seit einiger Zeit sehr gesunken; jedoch giebt es unbefangene Personen, die noch keineswegs darauf verzichtet haben. Nach ihrer Meinung scheint es unverträglich mit der humanen Gesinnung der christlichen Mächte, und insbesondere mit der Großmuth des Kaisers Alexander, daß jene Unglücklichen dem vernichtenden Racheschwerdte ihrer barbarischen Unterdrücker Preis gegeben werden. Merkwürdig bleibt es immerhin, daß der, seit der Ankunft des Herrn v. Tatitscheff zu Wien wieder sehr lebhafte, Stafettenwechsel mit Frankfurt ein, wiewohl nicht bedeutendes, Weichen der österreichischen Staatspapiere herbeigeführt hat.

Hanau, den 27. Juni. Die Frau Herzogin von Anhalt-Bernburg, die fortdauernd in hiesigem Schlosse residirt, hat den Besuch von ihrem Neffen, dem Kurprinzen, empfangen. Diese Fürstin gestattet dem General von Dalwigk, der sie von Bonn auf kurfürstlichen Befehl hieher begleitete, keinen Zutritt, nimmt dagegen Besuche von dem Hofgerichtsdirektor Herrn von Motz, der zugleich die Funktionen eines Oberhofmeisters bei ihr versieht, von Zeit zu Zeit an. — Man bewundert zwei arabische Hengste, die sich auf dem Durchzuge nach Cassel seit ein paar Tagen hier befanden und zu einer ansehnlichen Summe von einem Edelmanne im Oesterreichischen für den kurfürstlichen Marstall angekauft worden sind.

Mainz, den 25. Juni. Der Preis des Weines ist so tief gesunken, daß mehrere Bürger sich genöthigt sehen, ihre Keller zu öffnen, und die Bouteille für 8 Kreuzer und noch geringer zu verkaufen.

München, den 21. Juni. Unsere Ulanen- und Husaren-Regimenter sind nun aufgehoben, und die 7 Eskadrons Garde-Kürassiere auf 4 vermindert. — Ein baierisches Blatt wirft die Frage auf: „Hat das neue Verfassungssystem den vielfachen Erwartungen entsprochen“? In der Antwort heißt es: Neue Verfassungen können ihre ersprießlichen Wirkungen nicht auf Einmal entfalten, sondern müssen erst in den Gesinnungen und in der Einsicht der Staatsbürger wurzeln. Gewohnheit und Privat-Interesse gerathen nicht selten damit in Kampf; wie lassen sich also gleich in den ersten Jahren goldene Früchte von unserer Verfassung erwarten? An einzelnen Früchten fehlt es jedoch nicht. Auf den beiden Landtagen waren die verschiedensten Seiten des öffentlichen Lebens ins Licht gesetzt, mancherlei Gebrechen aufgedeckt und Heilungsplane vorgelegt. In dieser Aufdeckung der Quellen unserer Staatsübel liegt schon der Anfang der Hülfe: die mögliche Genesung aller leidenden Theile. Große Interessen, z. B. wegen der Handelsverhältnisse, wurden zur Sprache gebracht. Auch sey die Widerlegung gewisser Vorurtheile gegen die repräsentativen und monarchischen Regierungen erfolgt. Liebe und innige Anhänglichkeit an den Monarchen, den Urheber der Verfassung, hat sich in der Versammlung auf das Unverkennbarste ausgesprochen. Nirgends findet sich Anstreben gegen die gesetzliche Staatsgewalt oder politische Umtriebe. Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen möge hin und wieder verwunden, allein sie heile auch. Längere Uebung werde immer mehr lehren: Personen von Sachen zu trennen, und keiner unmännlichen Empfindlichkeit dort Raum zu geben, wo sichs von großen Interessen handle. Die durch Publicität unterstützte Verfassungsform habe vorzüglich beigetragen, die bisher sich noch fremden Theile des Reichs zu nähern und in ein Interesse zusammen zu schmelzen. — Zum Empfange des Abgeordneten Hornthal in Bamberg ꝛc. waren diesmal gar keine feierlichen Anstalten gemacht; doch zogen ihm etwa ein Dutzend Wagen mit Einwohnern entgegen, und der Magistrat dankte ihm für seine Bemühungen zum Besten der Stadt.

Italien.

Triest, den 17. Juni. Unter dem 13. März hat die provisorische Regierung der Griechen zu Korinth, kraft des europäischen Völkerrechts, alle vom Feinde besetzten Küsten Griechenlands, von Epirus an bis nach Salonichi, so wie alle vom Feinde besetzten Häfen und Inseln des ägeischen Meeres von den sporadischen Inseln und Kreta an, in Blokadestand erklärt, weil sie dem Feinde allen Widerstand nehmen müsse. Bereits sind 5 Schiffe europäischer Mächte, darunter zwei von Alexandrien hieher bestimmt, weggenommen und deren Ladung verkauft worden. (Ob diese Maaßregel den Griechen nicht mehr schaden als frommen möchte?) — Fürst Logotheti soll gefesselt nach Ydra gebracht und zur Untersuchung nach Morea geführt worden seyn, weil er das Unternehmen auf Scios ohne Erlaubniß der griechischen Regierung gewagt hat. — Nach dem Spectateur oriental haben sich etwa zwölf- bis funfzehntausend Scioten nach Ypsara und Ydra geflüchtet; denn etwa 30 griechische Schiffe hatten sich der Insel genahet, um Flüchtlinge einzunehmen. Die Ausfuhr mehrerer Sklaven (Griechen) aus Scio hat der Kapudan-Pascha verboten, damit es nicht an Händen zum Bau des Landes und zur Wiederbestellung der Häuser fehle. Der Spectateur gesteht übrigens ein, daß die Türken ein wenig die Grenzen überschritten, und z. B. viele Christenkinder, die sie nicht verkaufen konnten, ins Meer geworfen haben. Von den nach Smyrna gebrachten Chioten kauften die Christen aus Barmherzigkeit viele auf; aber am 13. Mai wurde ihnen das Einkaufen, wenigstens auf öffentlichem Markte, untersagt. — Die österr. Brigg „der Venetianer" fuhr am 22. Mai von Smyrna ab, und begegnete bei Scio der vierzig Segel starken türkischen Flotte, und 3 Tage später bei der Insel Ypsara der griechischen, 68 Schiffe stark. Diese führte Congrevesche Raketen.

Spanien.

Madrid, den 14. Juni. Die Gerüchte von Entdeckung einer Verschwörung und von Maaßregeln der Cortes gegen die Infanten bestätigen sich nicht. Zwar erhielt die Polizei Kunde, daß in dem königl. Landhause La Moncla und in dem Gasthofe San Rafael vor Madrid Umtriebe geschmiedet würden, und ließ beide Gebäude nun genau durchsuchen. In La Moncla fand man jedoch nichts, im Gasthofe aber einige Gewehre und Munitionsvorräthe. Einige Personen wurden verhaftet, unter denen sich zwei Garde du Corps und ein Küchenmeister Sr. Majestät befinden sollen. (Nach dem Journal de Paris sollen in Moncla viele Leute verhaftet seyn, und darunter drei, die in Diensten des Königs, und einer, der im Dienste der Königin von Hetrurien steht). — Da durch das Ausrufen von Zeitungen und Flugblättern auf den Straßen öfters, zumal bei Nacht, beunruhigende Gerüchte veranlaßt werden, so hat die Municipalität verordnet, daß künftig nur Extrablätter auf den Straßen feil geboten werden sollen.

Frankreich.

Paris, den 24. Juni. Gestern hatte unser nach Berlin bestimmte Gesandte, Hr. Gerard de Rayneval (bisher Staats-Sekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten), Abschieds-Audienz beim Könige. Se. Majestät besuchte hernach Versailles, und verweilte sodann in dem Gärtchen, das nach dem Muster des Gartens bei dem Schlosse Hartwell in England eingerichtet ist, wo der Monarch einige Jahre residirte. — Der Moniteur versichert: Frankreich habe keine Absicht gegen irgend jemandes Unabhängigkeit, und fürchtet nichts für die seinige. Er äußert: daß die Nothwendigkeit eines Gesundheitscordons an der spanischen Grenze anerkannt sey, und daß unsere Artillerie nicht bloß an den Pyrenäen, sondern in allen Festungen hergestellt werde. — Am 14. Juni ist die Fregatte Mansura, welche für Rechnung des Deys von Tunis zu Marseille gebaut worden, abgegangen. Sie hat 40 Karonaden, 2 Kanonen, sehr viele Flinten, 22 Fässer Pulver und andere Munition an Bord. Beim Auslaufen aus dem Hafen wehte die weiße Flagge auf dieser wahrscheinlich bald gegen die Griechen in See gehenden Fregatte. An demselben Tage segelten auch 15 deutsche Krieger nach Morea ab, den Griechen zu Hülfe.

General Berton, der noch den Bauernrock trägt, den er bei der Gefangennahme trug, ist mit seinen zwei Genossen, von einem großen Theile des Regiments Carabiniers begleitet, nach Poitiers gebracht worden, wo ihm der Prozeß gemacht wird. Sie wurden unter dem Ruf: es lebe der König! empfangen. Nur eine Stimme erscholl: es lebe die Charte! — Aus Besorgniß, daß etwa wieder ein falscher Berton aufgegriffen seyn möchte, hat der königl. Procurator zu Saumur die Echtheit des jetzigen Gefangenen durch mehrere Personen, die den General Berton am 24 Februar bei der Brücke von Bouchary gesprochen haben, anerkennen lassen.

Großbritannien.

London, den 21. Juni. Der 18. Juni wurde auch bei uns von dem Militair gefeiert. Die Wache in Westminster trug Lorbeerzweige auf ihren Tschakos. Wellington gab ein glänzendes Mahl, bei welchem Offiziere, welche am Tage der Schlacht seinen Stab ausmachten, zugegen waren. Es wurde das kostbare portugiesische Service des Herzogs gebraucht, und die übrigen Services, welche der Herzog von den alliirten Mächten zum Geschenk erhalten hat, waren in einem

Nebenzimmer zur Schau ausgestellt. Am Abend verfügte sich die ganze Gesellschaft nach dem Vauxhall, wo ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt wurde. — Der Prozeß der angeblichen Prinzessin von Cumberland muß doch gerichtlich entschieden werden. Unsere Blätter enthalten eine Menge Zeugnisse für ihre fürstliche Abkunft. Allein der königl. Anwalo machte vorzüglich den Einwand, daß das Hauptdokument, von Georg 3. ausgestellt, erst nach 40 Jahren vorgelegt worden, (nach dem Inhalt desselben sollte es auch bei seinem Leben nicht bekannt gemacht werden,) wo niemand mehr lebe, der die Echtheit bezeugen könne ꝛc. Der Richter im Konsistorialgericht von Canterbury erklärte: er werde über die Sache nachdenken, und am nächsten Gerichtstage sein Urtheil sprechen, worauf nun die allgemeine Erwartung gespannt ist. Die Dame wohnte selbst der Sitzung bei. — Die jonischen Grafen Martinengo, Flamburiari und de Rossi bringen die Beschwerden ihrer Landsleute vor den Fuß des Thrones. — Ein Deutscher, Namens Schultz, hat am Ufer des Savannah-Flusses (welcher Georgia von Süd-Carolina trennt), Augusta in Georgia gegenüber, eine neue Stadt angelegt, und sie „Hamburg“ benannt. Die Regierung von Carolina hat ihm 50,000 Dollars vorgeschossen, um seine Unternehmung zu unterstützen, indem er Landstraßen bahnen und Dampfschiffe erbauen ließ. — Der columbische Gesandte Hr. Zea, der hier angekommen ist, will, wenn seine Republik hier anerkannt ist, einen Handelstraktat unterhandeln. — Ein in Newyork erbautes Dampfschiff von mehr als 700 Tons fährt jetzt regelmäßig von da aus nach Havanna und zurück nach Pensacola und Neworleans, und so wieder nach Newyork.

(Vom 28.) In der Sache der Madame Olive Serres vor dem Gerichtshofe von Canterbury erklärte der Richter, daß diese Instanz kein competenter Richter in einer Klage gegen den König seyn könnte und verwies die Klägerin mit ihrem Gesuche an ein anderes Forum. Die Klägerin wurde zugleich im Gerichtshofe aufs neue wegen Schulden verhaftet und nach der Kingsbench abgeführt; sie hat jedoch gegen Bürgschaft Erlaubniß erhalten, im Bezirke des Gefängnisses ein Logis zu beziehen. — Das Kriegsschiff Topaze ist am 8. Februar von China abgesegelt. Vorher hatte die chinesische Regierung einen Mandarin an Bord gesandt, um die Verwundeten in Augenschein zu nehmen. Das Compagnie-Schiff Kent bringt die erfreuliche Nachricht von der gänzlichen Ausgleichung unseres Haders mit China mit, indem der Statthalter von Canton die Herstellung aller Handelsverhältnisse auf den früheren Fuß, und ohne England und dessen Handelsverhältnisse für das Geschehene verantwortlich zu machen, durch mehrere Edikte nach hartnäckigem Sträuben endlich verordnet hatte. Er hatte die Engländer sogar eingeladen, schleunig zurückzukehren, um die gute Jahrszeit zum Einnehmen ihrer Ladungen benutzen zu können. Wirklich war die Factorei schon im Begriff, wieder einzuziehen. — Der Kongreß von Mexico hat den Eid abgelegt, die vor einem Jahre durch Iturbide abgeschlossenen Traktaten zu halten. Demnach soll die Verfassung von Neuspanien eine gemäßigte Monarchie seyn, und eine Deputation die kaiserliche Krone einem Bourbon vom Zweige Anjou, nämlich dem Könige von Spanien oder einem seiner Brüder, oder dem Herzoge von Lucca anbieten; im Fall der Weigerung aller dieser aber, einem österreichischen Erzherzoge, und wenn auch diese das Anerbieten ausschlagen, und keiner demnächst festzusetzenden Frist hier ankommen sollte, dann will der Kongreß einen Eingebornen wählen, der als Kaiser zu Mexico ausgerufen werden wird. Die bisherigen Verfügungen des Kongresses in Beziehung auf Religion athmen alle die höchste Intoleranz. — Der Taucher Crusoe ist mit seiner Glocke von hier an die holländische Küste abgegangen, um die 22 metallenen Kanonen und die großen Gold- und Silber-Schätze aus dem Meeres-Grunde herauszuholen, die im J. 1799 beim Scheitern der Fregatte Latona, dort verloren gingen. Diese Gegenstände sollen so wenig tief liegen, daß kürzlich eine Gold-Stange mit wenig Umständen hat heraufgebracht werden können.

Türkei.

Von der türkischen Grenze, den 17. Juni. Von Kischenef vernimmt man, daß sämmtliche kommandirende Generale, Graf Wittgenstein u. m. a., bereits am 27. Mai ins Hauptquartier nach Minsk zu dem Kaiser abgegangen waren. Uebrigens zeigt sich die Nachricht als ungegründet, daß Se. Maj. vom Grafen Capo d'Istrias ins Hauptquartier begleitet worden. — Nach Berichten aus Bucharest vom 8. Juni war der seit sechs Wochen angekündigte Abzug der Türken noch nicht erfolgt. Nun ist auch das Bairamsfest eingetreten, und während demselben rührt sich kein Muselmann mehr, sondern beschäftigt sich den ganzen Tag mit Gebet und Fasten. — Briefen aus Vitoglia zufolge, die in Belgrad am 16. eintrafen, sind die Türken, welche neuerdings mit starker Macht von Larissa gegen Zitouny vorgedrungen waren, am 4. Juni bei letztgenannter Stadt gänzlich geschlagen worden. (Dies bestätigen auch Briefe aus Zante, mit der Angabe: daß die Schlacht bei Thermopylä vorfiel, und 26,000 Türken alle Artillerie und Bagage verloren). Demetrius Ypsilanti hatte sich (nach Behauptung dieser Briefe) mit Odysseus vereinigt, während Diamanty in der Gegend von Tricala eine Truppenabtheilung des Churschid Pascha vollends zerstreute. — Aus Semlin wird unter dem 18. Juni gemeldet: „Ueber Churschid Pascha

sind die sonderbarsten Gerüchte im Umlauf. Bald heißt es, er sey vergiftet, bald, er habe die Parthei der Griechen ergriffen. Soviel scheint sicher, daß er über das Benehmen der Pforte aufgebracht ist, und vermuthlich deshalb seit Monaten nichts unternommen hat, bis ihn die Noth und die Angriffe der Griechen zu einiger Thätigkeit zwangen. Als Ursache dieses Benehmens wird erzählt: Der Günstling des Sultans, Haleb Effendi, sey ein geschworner Feind des Churschid Pascha, und habe demselben den Oberbefehl gegen Ali Pascha in der schwierigsten Zeit, wo das Reich von allen Seiten zerrüttet war, verschafft, um ihm das Schicksal seiner Vorgänger, welche Ali nie bezwingen konnten und deshalb in die Ungnade des Sultans fielen, zu bereiten. Als durch Ali's Fall diese Hoffnung vereitelt war, benutzte, wie es heißt, Haleb Effendi die von Churschid Pascha eingeleiteten Unterhandlungen mit den Griechen zu Loskaufung seines in Tripoliza gefangenen Harems, worin sich eine Schwester des Sultans befindet, um denselben verdächtig zu machen. Der Sultan befahl hierauf, Churschids Harem, nach erfolgter Auslieferung, nach Constantinopel zu bringen, wo es sich jetzt in der Nähe dieser Hauptstadt befindet. Man kann sich denken, daß dieser Befehl Churschid Pascha kränken mußte, besonders da auch die versprochenen Verstärkungen, vermuthlich durch Haleb Effendi's Ränke, von Woche zu Woche ausblieben. Die Griechen haben diese Umstände benutzt, und dadurch vielleicht ihren Untergang wieder um einige Zeit verzögert. Der Abfall der Albaneser mag auch zur günstigen Wendung dieser Angelegenheit beigetragen haben."

Sibirien.

Petri-Pauls-Hafen auf Kamtschatka, den 20. Oktober 1821. Der 18te Oktober, als der Tag, an welchem von der Erlassung des See-Reglements hundert Jahre verflossen, ward hier feierlich begangen. — Das hier angekommene Sandwicher Fahrzeug Tedeos hat am 30. September seine Rückreise angetreten. Dies Fahrzeug, welches in der Sandwicher Sprache Haiderno, d. i. Langhals, heißt, hat, wie man sagt, deswegen diesen Namen erhalten, weil auf demselben die Missionairs mit ihren Frauen, deren Hälse lang schienen, angekommen sind. Den 16. September besuchte der Chef von Kamtschatka mit den Offizieren dies Fahrzeug, wo sie von dem Commandeur desselben, auf besondern Befehl des Königs von Sandwich, bewirthet wurden. Bei der Abfahrt von diesem Fahrzeuge erfolgten einige Kanonenschüsse; die Kanonen wurden von den Insulanern geladen und ziemlich geschwind abgefeuert. Mit demselben sind von dem Chef von Kamtschatka an den König ein Paar Hirsche und ein junger Bär zum Geschenk abgefertigt worden, und der Commandeur, der einige Ziegen von seiner Heerde mitbrachte, hat eine Kuh zum Geschenk erhalten. Die Sandwicher Matrosen machten sich bald bekannt mit den hiesigen Einwohnern. Die Kamtschadalen gewannen sie vorzüglich lieb; sie waren stets vergnügt, sangen auf dem Fahrzeuge Tag und Nacht Lieder, des Sonntags aber gingen sie in die Kirche, und die Art unsers Kirchen-Gottesdienstes zog ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich. Aus der Kirche begaben sie sich stets in das Haus des Chefs von Kamtschatka, wo ihnen Branntwein gereicht wurde. Ihr Gruß beim Begegnen und Abschiede besteht in dem laut ausgesprochenen Worte Arocha! Ihre Kleidung war verschiedentlich: der eine trug ein tuchenes Matrosen-Habit, der andere einen Frack, und der dritte ein seidenes Habit in Schuhen mit bloßen Füßen, der größte Theil aber ging schlechtweg barfuß.

Vermischte Nachrichten.

Nach einer Königl. Kabinets-Ordre dürfen Besitzer von Orden oder Ehrenzeichen, Denkmünzen, diese, während sie Festungs- oder andere Freiheits-Strafen leiden, nicht anlegen; sondern beim Antritt der Strafe sollen die Zeichen rc. der vorgesetzten oder die Strafe vollziehenden Behörde überliefert, erst nach beendigter Strafzeit den Besitzern zurückgegeben werden, in so fern nicht Bedenken vorhanden sind, die eine Anfrage höhern Orts nöthig machen.

Zwischen Preußen und Dänemark ist das Abschoß- und Abfahrts-Geld nun auch in Ansehung ihrer nicht zum deutschen Bunde gehörigen Länder aufgehoben worden.

Die Direktion der rheinisch-westindischen Compagnie zu Elberfeld will nächstens auch eine Schiffsladung deutscher Fabrikate nach Mexiko senden.

Fürst Alexander von Hohenlohe soll seine Wunderkuren zu Vöslau bei Baden in Oesterreich fortsetzen, und von vielen Kranken gesucht werden.

Ein Schwede, der vor 50 Jahren nach Demerary ging, hat seinem Bruder, dem Aktuarius Filen zu Stockholm, ein Einkommen von 40,000 Pfd. Sterl. (über 250,000 Thlr. Preuß. Cour.) hinterlassen.

Die Lappländer an der russischen und norwegischen Grenze (heißt es in der Petersburger Zeitung) haben sich nachbarlich entzweiet, welches unerhebliche Ereigniß jetzt durch die respectiven Regierungen wieder ausgeglichen wird.

Aus Genua ist eine sardinische Eskadre, 2 Linienschiffe und 5 kleine Fahrzeuge stark, unter dem Grafen Des-Geneys abgesegelt, um Consuln nach den Barbaresken-Staaten zu bringen, und einige Wochen zur Beschützung des Handels zu kreuzen. (Ehe Genua an Sardinien kam, hatte dieses keine so bedeutende Seemacht).

Vor Kurzem ist, nach mehreren Zeugnissen, zu Allermöhe, bei Hamburg, ein Gehöfte durch vom Himmel

gefallenes (meteorisches) Feuer, ohne Gewitter, in die Asche gelegt worden.

In der Bürgermeisterei Halten (Düsseldorf) hütete ein 8jähriger Knabe eine Kuh, und hatte sich das Leitseil um den Leib gebunden; plötzlich wurde das Thier wild und schleifte den Knaben durch Hecken und Sträucher zu Tode.

Miscellen.

Die diesmalige Buchhändler-Messe zu Leipzig zeichnete sich vor den früheren durch den nachtheiligen Umstand aus, daß die Verleger mit sogenannten Krebsen überfüllt worden sind; mehrere tausend Centner solcher unwillkommenen Waare sollen dort angekommen seyn. In Bezug hierauf circulirte unter den Buchhändlern ein sehr witziges Gedicht, über die Leiden eines Verlagshändlers, in dem es unter andern heißt: . .

„Und wie bei Schiller steht geschrieben,
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und ach, es fehlt kein einz'ges Haupt!"

Der berühmte Naturforscher, Ritter Linné, bekam in seinem 43sten Lebensjahre heftige Anfälle von Podagra, konnte Tag und Nacht nicht schlafen, und hatte keinen Appetit zum Essen. Während dieser Zeit aß er einmal zur Erfrischung Erdbeeren, und bekam darauf ruhigen Schlaf. Er verzehrte am folgenden Tage noch einige Portionen, und konnte am zweiten Tage darauf, völlig hergestellt, das Bett verlassen. Im Sommer des zweiten Jahres vertrieb er abermals einige Anfälle dieser Krankheit durch den Genuß frischer Erdbeeren. Im dritten Jahre hatte er zwar wieder Anfälle vom Podagra, jedoch schwächer als in vorigen Jahren. Nun versäumte Linné nicht, jeden Sommer Erdbeeren zu genießen; sein Blut schien dadurch ganz gereinigt zu werden; sein Ansehen wurde munterer, seine Farbe blühender, und er blieb seitdem vom Podagra gänzlich befreiet, obgleich er ein Alter von 70 Jahren erreichte.

Eine Stimme von St. Helena.

Das Werk des Doktors O'Meare, über Buonaparte, ist nach den neusten Londoner Berichten unter der Presse und führt den Titel: „Eine Stimme von St. Helena." Bereits sind einige Bruchstücke davon bekannt geworden, wovon wir das Anziehendste mittheilen werden. Lebensweise Napoleons auf St. Helena. Sein Schlaf war im Allgemeinen schlecht, und oft stand er um 3 oder 4 Uhr auf, in welchem Falle er bis 6 oder 7 Uhr las oder schrieb, worauf er, wenn das Wetter schön war, zuweilen in Begleitung einiger seiner Generale, ausritt, oder sich auch wieder für ein paar Stunden niederlegte. Wenn er sich nicht wohl befand, las ihm Marchand manchmal vor, bis er einschlief. Zu Zeiten stand er um 7 Uhr auf, und schrieb oder diktirte bis zum Frühstück. Um 2 oder 3 Uhr empfing er die Besuchenden, deren Vorstellung voraus bestimmt war. Zwischen 4 und 5 Uhr, wenn es das Wetter zuließ, ritt er, von seinem ganzen Gefolge begleitet, eine oder zwei Stunden lang aus, dann kehrte er zurück, las oder diktirte bis um 8 Uhr (oder spielte auch gelegentlich eine Partie Schach), um welche Zeit das Mittagessen angekündigt ward, welches selten über eine halbe Stunde dauerte. Er aß begierig und schnell, und schien reich gewürzte Speisen nicht sonderlich zu lieben. Eines seiner Lieblingsgerichte war eine gebratene Hammelskeule, wovon er das Ganze von der braunen Außenseite abschälte. Selten trank er über einen Schoppen Bordeauxwein beim Essen, und dies mit vielem Wasser verdünnt. Nach Tisch, wenn sich die Dienerschaft entfernt hatte, und keine Gäste da waren, spielte er zuweilen Schach oder Whist; öfters aber ließ er sich einen Band von Corneille oder irgend einem andern Schriftsteller bringen, und las eine Stunde lang laut, oder schwatzte mit den Damen und den andern aus seinem Gefolge. Gewöhnlich ging er gegen 10 oder 11 Uhr in sein Schlafzimmer und gleich darauf zu Bette. — Napoleon, so erzählt O'Meare, zeigte mir die Narben zweier Wunden, die eine, eine tiefe Schramme über dem linken Knie, welche er, wie er sagte, in seinem ersten Feldzuge in Italien erhalten hatte, und welche so ernsthaft gewesen war, daß die Wundärzte eine Zeitlang zweifelten, ob es nicht nothwendig würde, das Glied abzunehmen. Er bemerkte, daß, wenn er verwundet worden, es immer geheim gehalten wurde, um die Soldaten nicht zu entmuthigen. Die andere war an der Zehe, und er hatte sie bei Eckmühl empfangen. „Bei der Belagerung von Acre," fuhr er fort, „fiel eine von Sidney Smith geworfene Bombe vor meinen Füßen nieder. Zwei nahe stehende Soldaten ergriffen mich, und schlossen mich eng in ihre Arme, der eine von vorn und der andere von der Seite, und machten mit ihren Körpern einen Wall um mich her gegen die Bombe, welche sprang und uns mit Sand verschüttete. Wir sanken in das Loch, das sie im Bersten gemacht hatte. Der eine von den Männern war verwundet. Ich machte sie beide zu Offizieren. Einer derselben verlor seitdem ein Bein zu Moskwa, und ward Kommandant zu Vincennes, als ich Paris verließ. Von den Russen zur Uebergabe aufgefordert, erwiederte er, daß, sobald sie ihm sein Bein, das er zu Moskwa verloren, wiederschicken würden, er die Veste übergeben wolle. Viele Mal in meinem Leben, erzählte er weiter, bin ich von Soldaten und Offizieren gerettet worden, die in der größten Gefahr sich vor mich geworfen. Als ich bei Arcola vordrang, warf sich der Oberst Meuron, mein Adjutant, vor

mich mit seinem Körper, und empfing die Todeswunde, die mir bestimmt war. Er fiel zu meinen Füßen, und sein Blut spritzte mir ins Gesicht. Er gab sein Leben hin, um das meinige zu erhalten. Nie, glaube ich, haben Soldaten Jemand solche Ergebenheit gezeigt, als meine Soldaten gegen mich gethan. In allen meinen Unglücksfällen hat sich nie ein Soldat, selbst im Sterben, gegen mich vergangen, nie ist Jemand von seinen Truppen treuer bedient worden. Mit dem letzten Tropfen Blut, das ihnen aus den Adern sprang, riefen sie: „Es lebe der Kaiser!“ — Buonaparte's Schlafzimmer war ungefähr 14 Fuß lang und 10 oder 12 Fuß hoch. Die Wände waren mit braunem Nankin überzogen, und hatten einen Rand von gemeinem grünen Papier und kein Getäfel. Zwei kleine Fenster ohne Zuggewichte, wovon eins geöffnet und mit einem Stückchen gekerbten Holze offen gehalten wurde, gewährte die Aussicht auf das Lager des 52sten Regiments. Fenstergardinen von weißem Baumwollenzeug, ein kleines Kamin, eine abgenutzte Feuerstelle, mit dazu passenden Feuereisen und einem elenden hölzernen, weißangestrichenen Gesimse darüber, worauf eine kleine marmorne Büste von seinem Sohne stand. Ueber dem Gesimse hing das Gemälde Maria Luisens und vier oder fünf des jungen Napoleons, deren eines von den Händen der Mutter gestickt war. Ein wenig mehr zur Rechten hing auch ein Miniaturgemälde von der Kaiserin Josephine, und links hing die Weckeuhr des großen Friedrich, die Napoleon zu Potsdam gefunden hatte; während auf der rechten die Konsularuhr, auf die der Buchstabe B. gestochen war, bei einer aus Maria Luisens Haar geflochtenen Kette auf einer in die Nankintapete gesteckten Nadel hing. Den Boden bedeckte ein alter Fußteppich, welcher einst das Speisezimmer eines Lieutenants von der St. Helenaer Artillerie geziert hatte. In der Ecke rechter Hand stand die kleine einfache eiserne Feldbettstelle, auf der Napoleon auf den Feldern von Marengo und Austerlitz geschlafen. Zwischen den Fenstern befand sich eine alte unansehnliche Kommode; und zur Linken der Thür, welche ins nächste Zimmer führte, stand ein alter Bücherschrank mit grünen Blenden. Vier oder fünf grüngefärbte Rohrstühle standen im Zimmer umher. Vor der Hinterthür stand ein mit Nankin überzogener Schirm, zwischen welchem und dem Kamin ein mit weissem Baumwollenzeug bedecktes altmodisches Sopha stand, worauf Napoleon in seinem weißen Schlafrock und weiten Hosen mit Strümpfen zu sitzen pflegte. Auf seinem Kopfe trug er ein gewürfeltes Madrastuch und sein Hemdekragen ohne Halstuch stand offen. Sein Gesicht war traurig und trübe. Vor ihm stand ein kleiner runder Tisch mit einigen Büchern darauf, und unter demselben lag in Unordnung ein Haufen anderer, die er schon gelesen hatte; und am Fuße des Sopha's, ihm gegenüber, hing ein Gemälde der Kaiserin Maria Luise mit ihrem Sohne auf dem Arme. Vor dem Kamin stand Las Cases mit über einander geschlagenen Armen und einigen Papieren in der Hand. Von all der ehemaligen Pracht des einst so mächtigen Kaisers von Frankreich war nichts hier, als ein prächtiger Waschtisch mit einem silbernen Becken und Wasserkrug in der linken Ecke.

Bekanntmachungen.

Reisegelegenheit nach Berlin, die binnen 8 Tagen von hier abgeht, ist zu erfragen beim
Lohnkutscher Liepert auf der Burggasse.
Liegnitz, den 9. Juli 1822.

Reisegelegenheit. Eine bequeme Reisegelegenheit von hier nach Dresden, welche binnen 8 Tagen abgeht, ist zu erfragen beim
Lohnkutscher Hoffmann,
ohnfern der Hauptwache, in Nro. 365.
Liegnitz, den 9. Juni 1822.

Zu vermiethen. Auf der Mittelgasse im vierten Viertel, in Nro. 402., ist die untere Etage allein, oder noch eine Stube nebst Alkove, zu vermiethen.
Liegnitz, den 8. Juli 1822.

Zu vermiethen. In dem Hause Nro. 458. auf der Frauengasse, nahe am Ringe gelegen, ist eine Stube nebst Alkove zu vermiethen, auch erforderlichen Falls baldigst zu beziehen. Das Nähere erfrägt man beim Eigenthümer des Hauses.
Liegnitz, den 8. Juli 1822.

Geld-Cours von Breslau.

vom 6. Juli 1822.

		Pr. Courant. Briefe	Geld
Stück	Holl. Rand-Ducaten -	$97\frac{1}{4}$	—
dito	Kaiserl. dito - - - - -	$97\frac{1}{4}$	—
100 Rt.	Friedrichsd'or - - - - -	$14\frac{3}{4}$	$14\frac{1}{4}$
dito	Conventions-Geld - -	—	—
dito	Münze - - - - - - -	175	$175\frac{2}{3}$
dito	Banco-Obligations pt. -	$81\frac{1}{2}$	—
dito	Staats-Schuld-Scheine -	$72\frac{3}{4}$	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat. -	—	—
dito	Lieferungs-Scheine - -	—	—
dito	Tresorscheine - - - - -	100	100
150 Fl.	WienerEinlösungs-Scheine	—	$41\frac{2}{4}$
	Pfandbriefe v. 1000 Rt.	$2\frac{1}{8}$	—
	dito v. 500 Rt. - - - -	$2\frac{2}{4}$	—
	dito v. 100 Rt. - - - -	—	—